Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 19 (1863)

Heft: 26

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri

Honny soit qui mal y pense.

19. Bd. 1863.

№ 26. 27. Juni.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Der blaue Leist berathet sich über den Empfang der deutschen Schützen.

Und ist in letzter Sitzig von mir, Hilarius Immergrün, immerwährendem Präsidenten, dem blauen Leist schuldige Meldung gemacht worden, daß die dytschen Schitzen, wo in Knorpore nach Schalottenfung an den Schießet reisen, auch hierduren kommen und auf hiesigem Bahnhöfli einen Halt machen werden. Und setzte bei, daß allseitig die Erwartung gehegt werde, daß man auch allhie in Honolulu zu einer festlichen Begrüßung bereit sei; nach meiner Meinig aber sei es angemessen, daß der blaue Leist sothane Sache an die Hand nehme und wieder einmal das Städtli ausenbeiße.

Und ist dieser meiner Meinig einhällig beigepflichtet und die Frage was, wie und alswieso sogleich auf das Traktament der heutigen Verhandlig gesetzt worden.

Haringegen hat der Stadtmajor zuerst das Wort ergriffen und gemeint, das Schönste wäre, die Kadetli aufzubieten und mit denselben im neuen Quartier, wo doch noch keine Häuser stehen, ein großes Manöver aufzuführen. Aus den Steinen, wo der Bargetzi auf seinem Bauplatz fürengelochet, könne man einen Malakoff bauen, denselben mit Sturm nehmen, harnach aber den Paradi- oder Fischbrunnenmarsch schlagen, vor den Dytschen abdefiliren und schließlich vor dem Bahnhöfli Spalier bilden.

Der Gschmeißmacher erwiederte, er halte nichts auf den Spalieren, wo keine Baringeli oder dergleichen Gschmäus daran wachsen; er stimme lieber für einen Fackel-, reschbäktife Bagethlizug. Dabei könne dann doch die Wachscherzliindustrie öppis profitieren. Er sei nicht ummersunst im Gwerbverein.

Man dürfe dann aber auch nicht vergessen die Santursenkilchen mit bängalischen Flammen zu illümmelieren, das sei für die dytschen Schitzen vielleicht etwas Neues.

„Dapperlimiesch!" fluchte der Kaplon. Es wird ja dann heller Mittag sein, wenn sie kommen. Bleibt daheimen mit euern Bagethli und euer Lumination, das ist niemer."

„Bläch!" rief der Stadtpfeifer, — „Bläch ist das wahre! Ist nicht unser Städtli der gegenwärtige Blächvorort und steht ihm nicht die Ehre bevor im nächstkünftigen Jahr sämmtliches eidgenössische Bläch in seinen Mauern zu versammeln. Stimme derohalben dafür, daß sammthafte vergangene, gegenwärtige und zukünftige honolulesische Blechiers bei Pfund und Eid sollen aufgeboten werden, um den Dytschen, jeder nach seinen besten Kräften, zu blasen."

Jetzt ergriff der Gerichtsäß das Wort. „Hochgeachtete Herren, Leistgenossen und Fründ! Mich bedünkt ihr habet ledigerdingen wieder einmal das Wichtigste vergessen. Was ist eine feierliche Be-

grüeßung ohne Rede? Derowegen ist meine unmaßgebliche Meinig, daß derjenige unter uns, so ein Meister des Worts ist, zum Redner bestimmt werden soll, der sodann vom Balkong beim Bargetzi oben aben die Dütschländer angemessen und feyerlich begrüeßen muß."

Hatte nun noch der Gusäng als der Jüngste im Leist sein Vethum abzugeben: „Das ist alles nummen geblötterlet, meine Herren! Kadetli? Meidinger! — Bagethlizug? Schneckentänz! — Bläch? Da nimmt der Choli mit sammt den dytschen Schitzen Reiß aus, wenn die Blechiers loslassen. Eine Rede? Die können noch viel besser pauken als wir andre, — das haben sie zur Zeit in der Paulskirche z'Frankfurt unten gezeigt..... Ich will euch bigopp öppis anders vorschlagen. Was haben Sie z'Züri ussen nundig gearangschiert, um den schweizerischen Kinstlern ein Freudeli zu machen? Wehntalermeitli haben Sie aufgeboten! Wozu haben unsere Jumpferen im Leberberg, im Wasseramt und im Gäu ihre sammetigen Vorstecker, ihre seidigen Tschöpen und Fürtücher, ihre blauen Jüppli und rothen Backen? Füren damit, wenn die Dytschen kommen! Aufgemarschirt vor dem Bahnhöfli! Jede ein Meieli eingesteckt, einen Becher in der einen und eine Fläsche Avernacher Spitalwein in der andern Hand! Dann druff, wenn sie herangeschnurrt kommen, — eingeschenkt, ein zuckersüßes Möffi gemacht und den Schitzen ein Willkommstrunk gekredänzet.... Was gilt's, das gschmöckt ihnen! Wir dörfen sie schon fürenlassen, unsre Solothurnermeitlenen." —

Und mußte selber des Gusängs Vorschlag für den besseren halten; und wurde derselbe einhällig angenommen. — Weiß schon, was das Eliseli dazu sagt. Das wird auch wellen dabei sein. Was gilt's, das gibt nicht ab, bis ich ihm ein schwarzes Jüppli, einen rothen Vorstecker und ein goldgelbes Hüeteli angeschafft habe.

Aus der Bundesstadt.

Mit innigster Freude hat gewiß jeder Freund der Hochschulen die angenehme Kunde gelesen, daß die Studirenden der Rechtswissenschaft der Universität Bern sich mit einer Vorstellung an den Großen Rath gewandt haben, es möchten die Maturitätsprüfungen abgeschafft werden. Daß dieß Gesuch gerade und allein von den Juristen ausgegangen, gereicht gewiß diesen Jünglingen zu aller Ehre, wie sich denn auch von jeher an der dortigen Universität die Rechtsbeflissenen vortheilhaft ausgezeichnet haben. Weg mit dem unrepublikanischen Kamaschenwesen an den Schulen! Weg mit dem Zwang! Das Genie gehe seinen eigenen Weg; die Wissenschaft sei kein Privilegium und werde allen zugänglich gemacht. Was haben die Römer und Griechen mit dem Betreibungswesen, den Rechtsferien, den Vorständen ꝛc. zu thun? Wozu ist überhaupt Vorbildung nöthig zu so einfachen Hanthirungen, wie sie einem Rechtsagenten ꝛc. obliegen. Wir sind der Ansicht, das Begehren der biedern Rechtsbeflissenen sei daher nur deßhalb zu tadeln, weil es nicht weit genug gegangen. Es verlangt nur Entbindung von der Prüfung über Gymnasialbildung; warum soll denn aber der lächerliche Zwang der Primarschulen noch fortbestehen?

Wir schlagen daher, im systematischen und consequenten Ausbau des ächtdemokratischen obenerwähnten Gesuches folgendes Statut für die Immatrikulation an der juristischen Fakultät zu Bern vor:

1) Aufnahmsfähig ist jeder bernische Kantonsbürger von zurückgelegtem 16. Altersjahre, festem Körperbau und guter Verdauung.

2) Derselbe soll gedruckte deutsche Schrift lesen und seinen eigenen Namen schreiben können.

3) Vermögliche Söhne vom Lande sollen in der Bestimmung Nr. 2 nicht zu streng gehalten werden.

4) Fähigen Leuten vom Lande, denen ihre frühere Beschäftigung nicht erlaubte, die nöthige Fertigkeit im Lesen zu erwerben und die sich der Rechtswissenschaft widmen wollen, wie z. B. Käser, Fuhr- und Ackerskuechte, soll auf Staatskosten die Möglichkeit eines Praktikums im Lesen und Schreiben während der Dauer ihrer Hochschulstudien verschafft werden.

5) Es ist den Studenten des jum streng untersagt, andere, als strickte Fachvorlesungen zu besuchen, da dieß unnütz und zerstreuend ist.

6) Zur Verhütung von Cotteriewesen, aristokratischem Besserwissen und Besserseinwollen werden alle, im Besitze klassischer Bildung stehenden Studenten des jum relegirt.

Wir hoffen, die hohe Behörde, die bereits kürzlich in einer ärztlichen Apothekerfrage so fortschrittsgemäß, demokratisch, ächt amerikanisch-republikanisch gesprochen hat, werde auch in dieser Angelegenheit die Zeitströmung verstehen.

Seine Sorgen.

„Wie mir das Eindringen des **kleinen Thiers** in meine Kammer doch nur solche Bedenken machen kann!"

Feuilleton.

Dreier: Weißt du, welche Vorsicht der Bundesrath zur Sicherstellung der japanesischen Gesandtschaft hätte beobachten sollen?

Meier: Etwa die eidg. Flotte auf dem Langensee mitschicken?

Dreier: Nein! Er hätte den Gesandten auf den Umschlag drucken lassen sollen: „aufgeschnittene Exemplare werden nicht zurückgenommen."

Kein Gurnigel mehr. Eidgenossen, die an zu großer Korpulenz oder an zu gesegnetem Appetite leiden, werden aufmerksam gemacht auf das neue von dem mutzopotamischen Postdirektor Dick erfundene Heilverfahren, durch welches derselbe ohne Anwendung von Wasser und bloß mit Applikation des Bureaustuhls die Patienten in kurzer Zeit bis zur Fadenscheinigkeit herunter curirt.

Offene Sägerstelle. Ein hochgestellter Herr sucht eine feine englische Fournirsäge, um den unglücklichen Landgeistlichen, die sich ihm in langen Hosen präsentiren, die Inexpressibles bis zur normalen Kürze abzusagen. Ebendaselbst fände ein geschickter Säger, der mit diesem Geschäfte umzugehen weiß, dauernde Beschäftigung.

Telegraphische Depesche. Soeben hören wir, daß der Post-Mutzopotamier Dick zu General Murawieff nach Wilna gerufen worden sei. Die Segenswünsche seiner Unter-Angestellten folgen ihm in den kalten Norden.

Mutzopotamisch.

Benz: Weisch, was der Prinz Carnaval am Ostermändig vergässe gha het?

Hans: Oeppe der Finanzdirätter und der Hypothekekasseverwalter?

Benz: Nei öppis Anders. I meine das große Rad, wo men alli Jahr es Paar Mal laht laufe u wo unter andere o d'Ikomnestürsugsprütze tribt, wenn z'Pumpwerk nümme recht will gah.

Benz: Wie hätt-me de das müesse darstelle?

Hans: D'Sprütze mit viele Sugröhre, wo i d'Säck vo Arm und Rich gstoße werde; u de öpre dere nützliche aber verachtete Thierli, wo geng „Ja" säge, im große Rad....

Benz: Der Prinz Carnaval chas de z'nächst Jahr bringe.

Raurachisch.

Hans: Säg, Heiri, hesch au es Zit deheime?

Heiri: He, jo.

Hans: Was isch's für es Zit?

Heiri: Du Narr, was wett's für eis sy! Es ganz eifachs Wälderzit.

Hans: Do het euse Hr Landroth in S. ganz en anders.

Heiri: Was denn für eis?

Hans: Dä het es Defizit.

Offiziers-Examen.

Oberinstruktor: Unter welche Thiergattung gehört das Pferd?

Lieut. R.: Unter die Wiederkäuer.

Aus der Rekrutenschule von Ladiesfield.

Instruktor (stellt einen rauracischen Rekruten unter das Maß): Ich kann ihn nicht brauchen, er ist um eine halbe Linie zu kurz.

Rekrut: Guet, so gang i halt hei.

Rekrut geht nach Rauracien zurück und eröffnet seinen Landesvätern, daß er in Ladiesfield nicht zu leicht, wohl aber zu kurz gefunden worden. Nach 8 Tagen kehrt er wieder zurück und stellt sich mit einem andern Paar Stiefel an den Füßen wieder unter das Maß.

Inspektor (zum Rekruten): Mensch, Sie müssen eine kräftige Natur haben; innerhalb acht Tagen haben Sie die reglementarische Länge erreicht. Sie sind in den Rekrutenkurs aufgenommen.

Rekrut: Es leben die Eidgenossenschaft und ihre Instruktoren!

Zeitungsstyl-Muster.

Es ergibt sich, daß von dem gemeldeten Gerüchte von dem bei Meggen begangenen Raubmord nur so viel wahr ist, daß er seinen Tod in der Reuß gefunden, ohne seiner Baarschaft beraubt zu sein.

(Luzerner Tagblatt Nr. 172.)

Muster-Annoncen.

Gute und billige Hochzeitsgewehre. Schauplatzgasse Nr. 228.

(Berner Intelligenzbl. Nr. 167.)

Eine stille honette Tochter verlangt auf Jakobi oder bei rechtschaffenen Leuten ein meublirtes Zimmer.

(Dito Nr. 170.)

Ausverkauf einer großen Auswahl seidener, wollener und baumwollener Regenschirme, Sonnenschirme und Spazierstöcke zu den billigsten Preisen.

(Zürcher Tagblatt vom 19. Juni.)

Muster-Adresse.

An unsern stets liebenden Sohn X. Fr. Kanonierrekrut aus Baselland derzeit im eidg. Uebungslager placirt in den neuerbauten Stallungen in

Frauenfeld.

Amtlich. Thurgau.

Briefkasten. Leser in L. Sie entschuldigen die kleine Abänderung. — Scherrmauser in Persepolis. Erklären Sie uns die Pointe Ihrer Einsendung. — Einsender aus dem Hinterland. Der Suppleantenwitz ist im Vorderland bereits Meidinger. — D. in L. Erhalten und, wie Sie sehen, zum Theil benutzt. — R. Merci! — S. in B. Ditto! — Katzenjammer. Das Bild können wir nicht bringen; Sie finden dafür einen kleinen Ersatz im Text. — Bock v. Buchlon. Gerade noch in der eilften Stunde eingetroffen. — Robinson. Wo bleibt die von uns erwartete Sendung?

Verlag von **Jent & Gaßmann**. — **Solothurn.** Druck von **J. Gaßmann**, Sohn